

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 25 (1939)
Heft: 7: Beurteilung und Bewertung der Schüler und Lehrer (Zeugnis, Promotion, Prüfung, Schulbericht) II

Artikel: Die ersten Schulnoten
Autor: Schöbi, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Voraussetzungen, Misskennung des Entwicklungsgedankens, Ueberspannung des Arbeitsprinzipes, Ermüdungserscheinungen, schlimme häusliche Einflüsse die wahren und wirklich Schuldigen am Minderertrag der Schularbeit, wo man so eifertig und kurzschlüssig von „Unfleiss“ redet. Wie oft sind persönliche Neigungen und Geschick, hervorstechende Begabung,

winkender Erfolg, in Aussicht stehende Belohnung die wirklich treibenden Kräfte, wo wir „Fleiss“ als Ausdruck bedingungslosen Wollens und beharrlicher Selbstverleugnung vermuteten... Fleiss als Gesamthaltung darf somit nur unter Berücksichtigung dieser Sonderfälle Gegenstand der Bewertung sein.

Dominik Bucher.

Die ersten Schulnoten

Kaum haben sich für unsere kleinen Schulanfänger die geheimnisvollen Pforten der ihnen noch unbekannten Schule erschlossen, beginnt auch schon die Bewertung ihrer Leistungen im Zeichnen, im Schreiben und Rechnen und in ihrem sprachlichen Können.

Das ist gut so, denn in keinem andern Schulalter, wie in der Erstzeit, bekümmern sich die Eltern so sehr um die Fortschritte ihrer Kinder. Sie wollen auf dem Laufenden gehalten sein. Die Noten, die ihre Schüler heimbringen aber vermitteln nicht bloss den Kontakt zwischen Schule und Elternhaus, sie regen die Schüler selbst zu eifriger Schularbeit an. Ich fasse jeden Samstag das während der Woche im Rechnen Eingeführte und Gelernte zusammen und schreibe zwei verschiedene Aufgabenserien an die Wandtafel. Was für grössere Schüler die gefürchtete Klausur will, wird hier auch erreicht: Man vergewissert sich seitens des Lehrers, ob das Neue der Woche sitzt oder wo noch Mängel sich zeigen. Nach einer gewissen Arbeitszeit werden die Tafeln mit den gleichen Rechnungsaufgaben eingesammelt, die falschen Lösungen angestrichen und je nach ihrer Anzahl die erreichte Note mit kräftiger Kreideziffer auf die Tafel gesetzt.

So kann auch eine weitere Arbeit aus dem Sprachgebiet der Woche eingefordert werden, und es wird auch diese Aufgabe in gleicher Weise mit einer Kreidenote taxiert. Mit Stolz zeigt der Schüler seine guten Noten den Mitschülern, seinen Geschwistern und Eltern jeden Samstag, und weil das Samstag für Samstag vorkommt, wird ein besorgtes Elternpaar auch dann den Noten nachfragen und die Tafeln zu sehen wünschen, wenn einmal nicht gerade die beste Note daraufsteht. Ja, manchmal ist bereits der betrübten Miene der heimkehrenden

Schüler abzulesen, dass es diesmal nicht ganz gut gegangen ist.

Gute Noten aber wissen manche Eltern zu belohnen durch irgend eine Sonntagsfreude, durch Einlage einer Münze in die Schulsparkasse am kommenden Montag u. a. m. So ist eine ständige Kontrolle der Schularbeit durch die Eltern möglich und es ergibt sich durch die Besprechung mit dem Lehrer die Möglichkeit zur Abstellung von Uebelständen, die der Schularbeit hinderlich sind.

Nimmt sich der Lehrer auch noch die Mühe, die bei solchen Samstagsklausuren ergebenden Noten in seine Tabelle einzutragen, so hat er am Schluss des Semesters leichtere Mühe bei der Notenerteilung. Die Mittelnote ist rascher ersichtlich; sonst läuft er Gefahr, die Zeugnisnoten mehr den Leistungen der letzten Tage oder Wochen anzupassen.

Nun noch die Frage: Sollen die ersten Zeugnisse in Worten oder Ziffern ausgedrückt werden? Es wird schwer halten, für einen jeden der 50, 60 oder mehr Schüler die zutreffenden Sätze zu finden, die unter allen Umständen die Schulleistungen richtig zu taxieren imstande sind. Da möchte es einem auch fast ergehen, wie jenem Lehrer, der einen königlichen Prinzen als Schüler hatte und dessen Leistungen in die Worte fasste: Leistungen beinahe fast ziemlich gut! Ich bin aus verschiedenen Gründen nicht so sehr eingenommen für diese Zeugnisse in Worten. Und gar, wenn wir bedenken, dass die Noten doch in erster Linie für die Schüler da sind und sie zum Wettbewerb anspornen sollen, so erscheint es mir doch weit kindertümlicher, wenn die Noten in Ziffern, wie das ganze Jahr hindurch, zum Ausdruck kommen. Eine Notenskala von 1—4 wird vollauf genügen und eine Note für den

Fleiss. Für die untersten Klassen dürften ferner mit drei Rubriken: Sprache—Rechnen—Schreiben der Sache Genüge getan sein. Mit den Jahren kommen dann die weitem Fächer dazu.

Zusammengefasst: Ich halte also dafür, dass

auch die Bewertung der kleinsten Schüler durch Noten ein so gutes Erziehungsmittel, ein Anreiz zu fleissiger Schularbeit und einen guten Kontakt mit dem Elternhause vermitteln, dass man sie auch für diese Stufe nicht missen möchte.

K. Schöbi.

Schülerbewertungen und Schulzensuren

(Ein Beitrag aus Luxemburg.)

Das Luxemburger Schulzeugnis präsentiert sich Schülern und Eltern dreimal des Jahres, zu Weihnachten, zu Ostern und am Schulschluss. Für Betragen, Fleiss, Ordnungsliebe ist je eine Nummer eingetragen. Das erworbene Wissen in den einzelnen Fächern wird mit Punkten bewertet. Die Summe der Punkte dient als Grundlage für die Plätzeberechnung. Eine Tabelle gibt Aufschluss über die Abwesenheiten.

Fällt eine Nummer tiefer als die Hälfte der für dieses Fach angesetzten Punkte, so ist sie ungenügend. Ergibt sich aus der Teilung der drei Trimesterpunkte eine ungenügende Nummer für 2 Hauptfächer, so kann der Schüler nicht steigen. Als Hauptfächer gelten: Deutsch, Französisch, Rechnen.

Nur Schüler, die den Stoff des 7. Schuljahres mit Erfolg durchgenommen haben, erhalten das Abgangszeugnis, das für alle Staatsstellen gefordert wird.

Die eingetragenen Punkte werden auf Grund von schriftlichen Prüfungen berechnet, die von den Eltern eingesehen und unterschrieben werden.

Soviel über die amtlichen Bestimmungen.

*

Schulzeugnisse sind ein notwendiges Uebel, eine stetig sprudelnde Quelle der Unzufriedenheit und ein sicherer Stein des allgemeinen Anstosses zwischen Schule und Elternhaus, d. h. zwischen den beiden grossen Erziehungsmächten, die sich um das Kind mühen. In das Verhältnis zwischen Lehrer und Eltern bringen sie allzuoft eine verhängnisvolle Gewitterschwüle und eine Spannung, die monate-, mitunter jahrelang andauert. — Dem Lehrer bieten sie nicht die Gelegenheit, sich über die Haltung seines Zöglings zu den Lernstoffen auszusprechen; besonders aber schweigt sich das Schulzeugnis aus über das Verhalten des Schülers zu erziehlischen und charakterbildenden

Massnahmen. Und gar die Schüler selbst! Examennöte und -ängste werden wohl dem normalen Primarschüler noch nicht das Herz abdrücken! Allein es gibt so viele, die einen Groll gegen die Schulzensur mit ins Leben nehmen und ihn dreissig, vierzig Jahre nach der Schulentlassung „frisch wie am ersten Tag“ zur Schau tragen. — Dem Schüler ein Schreckgespenst, dem Lehrer eine bleiche Angst, den Eltern eine Quelle von Schimpferei, sogar missliebiger Nachrede über Lehrer und Schule; so sind sie gleichermassen das dreimal im Jahr mit peinlicher Genauigkeit gesichtete Schreckgespenst des Schulbetriebes.

Wenn Schulzensuren nun schon einmal notwendig sind, so hindert das nicht, dass an ihrer bestimmten Form geändert und gebessert werden kann.

Wo liegt denn eigentlich die psychologische Ursache dieser unerquicklichen Umstände? Ich sehe ab von den menschlich — allzumenschlichen Schwächen, die Zeugniskonflikte auf des Messers Schneide treiben können. Auch wenn der Lehrer sich objektivster Beurteilung und sachlichster Unparteilichkeit befleissigt; auch wenn die Eltern das Lehrerurteil über ihr Kind als Dogma aus berufenem Mund aufnehmen, so scheint mir doch Grund genug vorzuliegen, dem Schülerzeugnis in seiner jetzigen Form eine Ergänzung und Vervollkommenung vorzuschlagen.

Die „Zensur“ sieht eine Bewertung des Charakters und eine des erworbenen Wissens vor. Soll sie sich die Sache bezüglich der innern Qualitäten des Schülers nicht etwas zu einfach machen? Oder will ein Erzieher etwa im Ernst behaupten, seinen Zögling von der erzieherischen Seite her in drei Ziffern bewerten zu können! Da dürfte man aber von psychologischen Feinwerten und -qualitäten nicht das A kennen, ganz abgesehen davon, dass die drei Faktoren Betragen, Fleiss, Ordnungsliebe nie